Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 25. December 1889. No. 52.

Zehn Jahre.

Mit der vorliegenden Nummer beendet die „Rundschau" ihr zehntes Jahr. Zehn Jahre sind es nun, daß sie ihre Mission ausführt, nämlich den schriftlichen Verkehr unter den Mennoniten deutscher Zunge zu besorgen und das Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit zu pflegen. Daß diese Dienste der „Rundschau" gewürdigt werden, ist aus der großen Verbreitung und Beliebtheit, der sie sich erfreut, ersichtlich. Die Nachrichten aus mennonitischen Kreisen werden von den Lesern allwöchentlich mit Spannung erwartet und die beim Auffinden lieber Freunde, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, geleistete Mithilfe wird allgemein anerkannt.

Es ist das Bestreben der Herausgeber, immer mehr Kreise in den Bereich der „Rundschau" zu ziehen und dadurch der Gesammtheit von um so größerem Nutzen zu sein. Diesem Bestreben haben die Herausgeber Opfer gebracht und sind auch gewillt in Zukunft solche zu bringen, von der Ansicht ausgehend, daß es von hoher Bedeutung für die Gemeinde ist, daß die deutschen Mennoniten, welche in verschiedenen Welttheilen zerstreut wohnen, tausende Meilen von einander entfernt, getrennt durch unabsehbare Länderstrecken und die sturmgepeitschten Wogen des Meeres, in geistiger Fühlung erhalten werden.

Es ist nothwendig, daß über Gedeihen und Bedürfnisse der einen Gemeinde allen anderen Gemeinden Mittheilung gemacht wird, um sich gegenseitig zu rathen und zu helfen, daß die Erfahrungen des Einen dem Anderen zum Nutzen dienen. Beständig sehen wir Beispiele, die das Gesagte erhärten und Beweise von der Wichtigkeit eines Blattes, wie die „Rundschau", ablegen.

Alle Diejenigen, die irgend eine Mittheilung zu machen haben, die von Wichtigkeit ist, alle Diejenigen, denen die Aufgabe geworden, irgend etwas zum Besten einer Gemeinde zu thun, sei es nun das Besichtigen von Ansiedlungsländereien oder etwas Anderes, erinnern wir daran, daß es nur ein Mittel giebt, alle deutschen Mennoniten-Gemeinden zu erreichen, und daß dieses Mittel die „Mennonitische Rundschau" ist. Wer nicht bloß an seine unmittelbare Nachbarschaft denkt, und ebensowohl Rücksicht auf seine entfernter wohnenden Glaubensgeschwister nimmt, der erreicht seinen Zweck nur, wenn er sich an die „Rundschau" wendet.

Besondere Sorgfalt verwenden wir darauf, den Lesern in der „Rundschau" eine Zeitung zu bieten, die, was den Inhalt anlangt, dem Besten, das geboten werden kann, gleichkommt. Das Neueste von allen Gebieten, erbauliche, belehrende und unterhaltende Aufsätze, mit besonderer Berücksichtigung solcher, die für den Farmer von Interesse sind, und die wichtigsten Tagesereignisse, das sind die Aufgaben, die von den Herausgebern verfolgt werden.

Wir statten allen Denjenigen, die uns während der verflossenen zehn Jahre in der Ausführung unserer Arbeit in irgend einer Weise, entweder durch Einsendung von Mittheilungen oder durch Verbreitung des Blattes, unterstützt haben, unseren herzlichsten Dank ab und versprechen unseren Freunden, daß die „Rundschau" im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens bedeutend an Umfang zunehmen und ihr zwanzigstes Jahr in größerer Gestalt erreichen wird. Es hängt von den Lesern ab, wie bald sich dieses Versprechen verwirklicht; wenn Jeder sein Möglichstes thut, um der „Rundschau" in seiner Umgebung neue Abnehmer zu gewinnen, so soll es sehr bald geschehen.

Die Herausgeber.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Hillsboro, 14. December. Obgleich wir hier schon am 8. November einen halben Tag Schneefall hatten, und Ende November auch schon einige Tage recht starken Frost, so daß man in den Wasserbehältern im Hause am Morgen Eis finden konnte, so haben wir doch noch bis jetzt sehr schönes und angenehmes Wetter, so daß das Maisbrechen noch immer, und fast ununterbrochen, vor sich gehen kann. Die Maisernte ist in dieser Gegend eine ausgezeichnet reiche, 50 bis 60 Bu. ist etwas Gewöhnliches. Wie schon berichtet, war auch die Weizenernte eine sehr gute, aber die Preise sind so niedrig, daß die Farmer in den meisten Fällen noch nicht befriedigt sind. Weizen kostet von 40 bis 55c per Bu., Mais 13—15c, Kartoffeln 25—35c, Eier 18c per Dutzend und Butter 12—15c per Pfund. Die Schweine bringen nur $3.00—3.25 pro hundert Pfund lebend; es ist also gar kein Wunder, wenn sich die Farmer nach Mittel und Wegen umsehen, um ihre Lage zu verbessern.

Die Farmer sind der Meinung, wie auch die Arbeiter in den Fabriken, Mienen ꝛc., daß sie in einer Vereinigung ihre Interessen besser wahren können; man kann ihnen hierin auch nicht Unrecht geben, die Erfahrungen lehren es, daß eine Vereinigung der Kräfte mehr Wirkung ausübt als eine Zersplitterung. Daraufhin haben sich auch hier schon viele Farmer vereinigt und sich mehr oder weniger der Farmer-Allianz angeschlossen. Die Farmer-Allianz scheint eine politische Partei in den Vereinigten Staaten werden zu wollen, die wahrscheinlich bei der nächsten Präsidentenwahl eine große Rolle spielen wird, besonders dann noch, wenn sie sich vollkommen mit der Arbeiterpartei vereinigt, worauf von beiden Seiten hingearbeitet wird. Ferner hat diese Partei etwas Geheimes in sich, was ihr den Kampf gegen andere Parteien und Gegner erleichtert, welches ihr aber auch ganz besonders viele Feinde macht. Es liegt einmal in der Natur der Menschen, daß einige daß Geheimnißvolle lieben und einige wiederum alles Geheimnißvolle hassen. Diejenigen, die das Geheimnißvolle lieben, glauben sich damit zu schützen und auch sehr oft recht wichtig zu machen, in den meisten Fällen mit Erfolg. Die Anderen hassen das Geheimniß nur oft deswegen, weil sie nicht genug ihre Finger darin haben können um ein wenia mitsprechen zu können oder ihren Einfluß auszuüben. Die Erfahrung lehrt, daß ein gutmüthiger, offenherziger Mensch gewöhnlich auch von allen anderen Menschen ausgehorcht und ausgenützt wird, und gerade so geht es auch mit Gesellschaften.

Man findet sehr oft, daß gerade die Menschen, die am meisten gegen Geheimbunde arbeiten, in ihrem eigenen Treiben und ihren eigenen Angelegenheiten viel geheim halten. Es ist wohl wahr, daß eine gute Sache nicht das Sonnenlicht scheuen darf, es ist auch eben so wahr, wenn eine Minderzahl für ihre Rechte, ihre Ueberzeugungen eintreten will, sie mit allen Mitteln der Gewalt bekämpft wird und daher soweit getrieben wird, ihre Lehren auf geheimem Wege zu verbreiten. Das Christenthum, das Mennonitenthum, und jede Secte hat die Erfahrung gemacht, daß sie als Geheimbündler bekämpft wurden.

Wenn unser Christenthum, mehr oder minder, nicht so weit von den Lehren des Meisters von Nazareth abgekommen wäre, es würde nicht die geheimen Gesellschaften, nicht die Socialisten, nicht die Farmer-Allianz und viele Secten zu bekämpfen haben — dieselben würden gar nicht vorhanden sein, oder höchstens nur in solchem Maßstabe, daß sie einem wahren Christenthume nicht im Wege sein würden.

Allen Lesern wünsche ich von Herzen ein friedliches Weihnachtsfest, besonders meinen Lieben und Freunden im Auslande. J. H. Klaassen.

Moundridge, 16. December. Liebe Rundschau: Zum Ersten wünsche ich allen Lesern ein recht gesegnetes Neujahr und wünsche, daß alle lieben Leser bei Zeiten die „Rundschau" für das Jahr 1890 bestellen und bezahlen, sowie daß jeder Rundschauleser einen neuen Abonnenten gewinnen möchte.

In unserer Stadt Moundridge gebt es ganz lebhaft zu, aber leider sind die Productenpreise sehr niedrig. Weizen preist 35—50c, Welschkorn 14c, Hafer 8—12c per Bu.

Der heurige Winter war bis jetzt noch sehr gelinde gewesen, es hat noch nicht so viel gefroren, um das Pflügen zu hindern. Heute waren wir mit unserer Familie zu unserem Schwager Peter Wedel gefahren und zu meiner Schwiegermutter und lasse alle Freunde hiemit wissen, daß wir alle gesund sind.

Letzten Sonntag hatten Peter Richert's Sohn und David Unruh's Tochter Hochzeit, wozu über 200 Gäste eingeladen waren. Gestern war bei meinem Vater Verlobungsfest von Andreas Eck's Tochter und Tobias Unruh's Sohn Jacob; nächsten Sonntag soll Hochzeit sein.

Heute wurden in unserer Gemeinde 12 Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Das Versammlungshaus war sehr gefüllt und spürten wir die Nähe des Herrn.

Ich will noch bemerken, daß es in Kansas gut ist und wenn Jemand Land kaufen will und die Mittel dazu hat, kann er hier sehr billig Land kaufen und schöne Farmen von 80 Acres zu 14—28 hundert Dollars. Alle Rundschauleser grüßend, Adam A. Eck.

Hillsboro, 18. December. Da das Jahr wieder Abschied nimmt, in welchem uns so viel Gutes aus der Hand des himmlischen Vaters zu theil wurde, so daß wir jetzt von Allem in Hülle und Fülle haben, und da du l. „Rundschau" in meinem Hause ein so gern gesehener Gast bist, daß mir die Zeit zwischen deinem Erscheinen fast zu lang wird, so lade ich dich ein, mich auch im nächsten Jahre wieder regelmäßig zu besuchen.

Dem Herrn sei Lob und Dank für Alles, ob Er uns Freuden oder Kreuz und Trübsal schickt. Seine Wege sind wunderbar und Er führt Alles herrlich hinaus.

Wünsche den l. Rundschaulesern den Segen des Herrn und grüße meine Freunde Julius, Peter und Heinrich Ewert in Dakota, mit der Bitte, daß sie etwas von sich möchten hören lassen.

Peter Wohlgemuth.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Minnesota.

Mountain Lake. A. Penner soll sich auf der Rückkehr von Rußland befinden. — David Janzen, der einen Monat lang krank gewesen, kann jetzt wieder das Haus verlassen. — Balzer und Hiebert erhielten neulich eine Sendung von Waaren aus Rußland. — Georg Dick und Lena Heier haben demnächst Hochzeit. — Weizen preist 65c; Flachs $1.14; Hafer 15c; Gerste 20; Mais 30c per Bu.

[Wind. Reporter.]

Wer noch eine Gratisprämie wünscht, der beeile sich mit der Einsendung des Abonnementbetrages (siehe letzte Seite).

Manitoba.

Schönthal, 12. December. Als ich mich heute bei hellem Sonnenschein im Hofe erging, in Gedanken vertieft, wurde ich mit einmal meinen Schatten neben mir gewahr, welcher majestätisch neben mir daher schritt, wobei mir Gedanken kamen, die ich gerne mittheilen möchte.

Der Schatten erinnerte mich an die Ehre, welche wir Menschen oft aneinander suchen. Die Heuchler wandeln auch im Sonnenschein; ich will sagen, sie richten ihren äußerlichen Wandel als Kinder des Lichtes ein, wissen viel von der Klarheit und Wahrheit, darum sie eifern, zu sagen, bedienen sich auch des äußerlichen Scheines der Gottseligkeit also, daß man Mühe haben soll zwischen ihnen und den wahren Kindern des Lichts einen Unterschied zu machen. Allein dieses ist ihr gewisses Merkmal: daß sie sich oft nach dem Schatten umsehen, der ihnen folgt; ich meine, sie lassen öfters erblicken, daß ihr meistes Streben auf eitle Ehre vor der Welt gerichtet ist. Sie lieben die Sonne, weil sie ihren Schatten giebt; sie lieben die Gottseligkeit, weil sie ein Ansehen der Leute von ihr erwarten. Verbirgt sich aber die Sonne unter einer Wolke und der Schatten verschwindet, so kann man bald gewahr werden, daß sie sich, ich möchte nicht wo, eine Sonne suchen, womit man auch Etliche, welche sich rechte Schulfreunde in ihrem vermeinten Tempel Gottes nennen und die doch augenscheinlich mit der That das Gegentheil beweisen, vergleichen kann; sie suchen Gottes Ehre und Verherrlichung in den hohen Schulen zu begründen, beweisen aber mit ihrem Wandel, daß nicht Gottes, sondern ihre eigene Ehre und Reputation damit gemeint ist. Es steht geschrieben „was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott" (Luc. 16, 15) und „Auch nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen, sondern was thöricht, was schwach, was verachtet ist vor der Welt, das hat Gott erwählet." (1 Cor. 1, 26.—31.) Und Solche, die sich nach dem Schatten umsehen, haben, nach dem Ausspruch Deß, der die Lebendigen und die Todten richten wird, ihren Lohn dahin. (Matth. 6, 2.)

Ich halte dafür, daß, wie in weltlichen Dingen ein Unterschied zwischen einem gelehrten und einem klugen Manne ist, so auch in geistlichen Dingen zwischen einem gelehrten und einem gottseligen Manne. Ist Einer Beides zusammen, so ist's als wenn sich der Diamant im Golde spiegelt und leuchtet oder als goldene Aepfel in silbernen Schalen. Soll ich aber nur eins davon haben, so wünsche ich mir lieber die Gottseligkeit, und will lieber mit den Ungelehrten den Himmel zu mir reißen, als mit großer Kunst und Geschicklichkeit verdammt werden. Was ist Wissen ohne Gewissen? Was hilft's, Alles lernen und das Vornehmste vergessen? Ich habe viele Leute gesehen, die viele Bücher hatten, nur dazu, daß sie auf Befragen sagen könnten, sie hätten sie.

Ich habe Handwerker gekannt, die viele und gute Werkzeuge hatten, von ihren Eltern ererbt, oder von Anderen gekauft und wußten sie doch nicht zu gebrauchen. Was war denen damit gedient? Ebenso viel, als einem Gelehrten mit aller seiner Kunst, die er nicht als Werkzeng zu Gottes Ehre und seiner selbst und seines Nächsten Besserung gebraucht. Ich wollte nicht zweifeln, daß viel mehr sinnreiche, gelehrte Leute würden in das Himmelreich kommen, wenn nicht der Gelehrteste aller Gelehrten gesagt hätte, daß Er an jenem Tage zu Vielen, die in Seinem Namen geweissaget, werde sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter." (Matth. 7, 21.—23.) Es sind zweierlei Leute, die vergebliche Arbeit thun und Herzeleid zum Lohne haben — die viel Geld und Güter sammeln und genießen dieses nicht, und die viel Gutes lernen und wissen und stellen ihr Leben nicht danach an.

Ich weiß, daß unser Wissen in diesem Leben nur Stückwerk ist, und daß die edelste und höchste Wissenschaft in Gottes und des Herrn Jesu Erkenntniß besteht; darum will ich allein meinen Fleiß dahin richten, daß ich an den gekreuzigten Herrn Jesum glauben, Ihn lieben und in Geduld Ihm folgen möge. Und wenn ich hievon auch nur ein wenig fasse, will ich doch mit den Gelehrtesten der Welt nicht tauschen.

Dies waren so meine Gedanken hierüber; wenn ich unrichtig gedacht habe, so bitte ich die l. Leser mich eines Besseren zu belehren, welches ich in Liebe annehme.

Mit bestem Gruß an alle Leser der „Rundschau", Peter Epp.

Schönthal, 13. December. Werthe „Rundschau"! Da wir in der alten Heimath noch Verwandte haben, von denen wir keine Nachricht bekommen und auch ihre Adresse nicht wissen, so wenden wir uns an die „Rundschau", mit der Bitte, diese unsere Zeilen in ihre Spalten aufzunehmen. Dieser Bericht ergeht hauptsächlich an Abraham Ungers, dessen Schwester Frau Unger und an meinen Schwiegervater Peter Falk. Sollte die „Rundschau" aber bei Ungers nicht gelesen werden, so seien die nächsten Rundschauleser herzlich gebeten, ihnen zu berichten, daß Tante Unger's Bruder Peter Falk in der Nacht vom 16. auf den 17. September d. J. nach zweitägigem sehr großem Leiden am Bruch gestorben sei. Auch diene ihnen zur Nachricht, daß die Großeltern Heinrich Falken noch immer am Leben sind und schon das 91. Jahr zählen. Sie haben nur wenig Freude mehr am Leben, denn es will ihnen schon manchmal beinahe die Zeit zu lange werden; der Großvater kann schon seit acht Jahren nichts sehen, und das Gehör ist auch schon sehr schlecht und die Großmutter hat öfters an Krämpfen im ganzen Körper zu leiden; ihr Aufenthalt ist hier in unserem Dorfe bei unserer Mutter Peter Falk'sche. Die Großeltern sind sehr neugierig etwas von Ungers zu hören.

Nun noch herzliche Grüße von uns an Onkel Abraham Ungers, Onkel Heinrich Dück und Schwager Jacob Ungers sammt Kindern. Möchte auch gerne erfahren ob Jacob Unger von meiner Schwester Kinder noch am Leben hat. Schließlich noch einen freundlichen Gruß an alle Rundschauleser, Aaron Dück,

(Schönthal) Gretna, Manitoba.

Morris, 16. December. Da ich zwei Berichte von Franz Quiring, Rosenort, Sagradofka, in der „Rundschau" gelesen, so wurde der Wunsch rege in mir, Näheres von ihm zu erfahren, weil er der erste Jugendfreund ist, von dem ich seit einer Reihe von Jahren etwas erfahren konnte. Dreißig Jahre sind verstrichen, seit wir uns gemeinsam in Conteniusfeld befanden und wie werden wir uns jetzt in mancher Hinsicht verändert haben?

Ich las auch kürzlich einen Bericht von Sarabasch, Krim, in dem Peter Engbrecht's Sohn von Kadagai erwähnt ist. Der Herr möchte die Eltern trösten.

Bitte noch die Rundschauleser in der Krim, mir durch dieses Blatt zu berichten, wo Martin Kroeker und Jacob Dyck, welche 1874 in Hoffnungsberg wohnten, sich aufhalten. Grüße alle Bekannten in der Krim oder wo sie sich befinden, zum neuen Jahre. Euer Freund

Cornelius Kornelsen.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Europa.

Rußland.

Aus Feodossia im südlichen Rußland wird berichtet: In dem Dorfe Dalni-Kamischi, zehn Werst von der Stadt entfernt, ereignete sich ein seltener Fall. Eine Bäuerin machte vom Hause einen Gang. Ihr folgte ihr kleiner zweijähriger Sohn und blieb etwas hinter der sich beeilenden Mutter zurück. In demselben Augenblicke kreiste über dem Dorfe ein aus der Steppe verschlagener ungeheurer Königsadler, welcher, als er das Kind sah, sich auf dasselbe stürzte und seine Fänge in den Kopf des Kindes schlug. Die nur einige Schritte vorausgehende Mutter kehrte bei dem fürchterlichen Geschrei des Knaben um und eilte demselben zu Hilfe. Der Knabe mußte dem Adler wohl zu schwer sein, denn er vermochte sich mit demselben nicht in die Höhe zu heben und so gelang es der Mutter und herbeieilenden Nachbarn, mit Knütteln und Steinen dem Räuber sein Opfer wieder abzujagen. Der ganze Kopf des unglücklichen Knaben ist mit tiefgehenden Rissen bedeckt und das Nasenbein gebrochen; jedoch hat er keine ernstlichen Wunden davongetragen und befindet sich außer Gefahr.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Zum Weihnachtsfest.

Stimmt die Harfen, stimmt mit Freuden
Unsrem Gott ein Loblied an!
Greift begeistert in die Saiten,
„Großes hat der Herr gethan!"
Aus des Engels frohem Munde
Tönt es durch die heilge Nacht,
Höre, Welt die Weihnachtskunde:
„Christus hat das Heil gebracht!"

Friede, Friede hier auf Erden,
Allen Völkern Trost und Licht,
Allen soll Erlösung werden,
Wie der Mund des Engels spricht.
Heil, der Stern ist aufgegangen,
Dessen Glanz die Welt verklärt,
Dem die Väter mit Verlangen
Ihre Blicke zugekehrt!

Ja, ein Kind ist uns geboren,
Dessen Name Kraft und Held,
Von dem Vater uns erkoren
Zur Errettung für die Welt.
„Hallelujah! Preis und Ehre!"
Schallt's im obern Heiligthum.
Mit der heil'gen Engel Chöre
Sei Dir, Vater, Dank und Ruhm!

Carl Keck.

Geschichtliches über die Weihnachtsfeier.

Es steht historisch fest, daß die eigentliche Weihnachtsfeier verhältnißmäßig neuen Datums ist, was wohl also sich erklären läßt: Einmal ist im alten Testamente kein correspondirendes Fest vorgeschrieben, wie bei Ostern und Pfingsten; zweitens ist in den Evangelien weder Tag noch Monat der Geburt Christi angegeben, selbst das Jahr hat noch nicht geschichtlich genau festgestellt werden können; drittens erachteten die Christen der ersten Jahrhunderte das Leiden und Sterben, sowie die Auferstehung des Heilandes — also die Vollziehung der Erlösung des Menschengeschlechtes — als den Gipfelpunkt ihres Kirchenjahres; später trat das Epiphanienfest in den Vordergrund, wobei man ursprünglich die Taufe Jesu im Jordan feierte, weil Er dadurch zuerst als der Gottessohn und Messias manifestirt wurde, und endlich setzte man das Fest der Menschwerdung willkürlich an, zuerst auf den 16. und dann auf den 25. December. Es liegt die Vermuthung nahe, daß die Geburt des Weltheilandes in die Zeit der Winter-Sonnenwende verlegt worden ist, um die uralten heidnischen, dem über den ganzen Erdball verbreiteten Sonnencultus entsprungenen, gleichzeitigen Feste, wie die Saturnalien der Römer, das Julfest der germanischen und nordischen Völkerschaften und das große Sonnenwendfest der Celten, zu christianisiren. Hiervon geben die alten, zum großen Theile heute noch geübten Weihnachtsgebräuche des Britenvolkes, welche theilweise auch in die britischen Colonien Nord-Amerikas verpflanzt worden sind, deutliche Kunde. Die specifisch deutsche Weihnachtsfeier hat mit den Saturnalien nichts gemein, welchen dagegen der Carneval oder Fasching entsprossen ist, der, als nicht mit der hehren Weihnachtsfeier vereinbar, um einige Wochen hinausgeschoben wurde. Die oben angeführten Sonnenwendfeste sind wohl als Geburtsfeste des segenspendenden Sonnengottes aufzufassen und ließen sich somit leicht in das Wiegenfest des Weltheilandes umwandeln.

In graueſter Vorzeit herrschte auf den britischen Inseln der düstere, geheimnißvolle Cultus der Druiden vor; dann kamen die Römer als Herren in's Land und brachten ihren Götterglauben, wie auch ihre Feste mit; darauf herrschten dort Angelsachsen und Scandinaven, welche ihr den Sonnengott Freir verherrlichendes Julfest einführten, und schließlich obsiegte das Christenthum, dessen Apostel den vorgefundenen heidnischen Gebräuchen und Festen so viel als möglich eine ihrer Lehre entsprechende Deutung gaben, wodurch ihre Beibehaltung den Bekehrten ermöglicht wurde.

(Julius H. Stackemann)

Angesichts dieser unbestreitbaren geschichtlichen Thatsachen bezüglich des Weihnachtsfestes braucht dasselbe für einen Christen durchaus nichts von seinem Werthe und seiner Freudenfülle verlieren. Das Christenthum feiert eben einmal im Jahre das Erinnerungsfest an die Geburt des Heilandes und ob dieses Datum dem Tage der Menschwerdung Christi entspricht, kommt dabei durchaus nicht in Frage. Es wird nicht der Tag, sondern das freudige Ereigniß gefeiert.

Gottes Finger.

In einer kalten Decembernacht, erzählte ein Kaufmann, kehrte ich aus der Stadt nach meinem Hause zurück, das eine Meile von derselben entfernt in einem anderen Orte lag. Der Himmel war so dunkel, daß ich endlich froh war, die erste Laterne in der Vorstadt meiner Heimath zu erreichen und bei dem Lichte derselben nach der Uhr sehen zu können.

Es war drei Minuten vor Zwölf. Als ich von meiner Uhr aufblickte, fuhr ich beim Anschauen eines Mannes zusammen, der mir gerade gegenüber stand. Wir sahen uns nur einen Augenblick an; aber der genügte, um seine Züge meinem Gedächtniß unvergeßlich einzuprägen. Ein großer Mann in fadenscheinigem, schwarzem Rock mit blassem Gesicht, tiefliegenden Augen, langem, unordentlichem Bart stand vor mir. In sehr höflichem Tone fragte er mich nach der Zeit, dankte für meine Antwort, bot gute Nacht und verschwand in der Dunkelheit. Einige Wochen vergingen; ich hatte den Vorfall vergessen. Geschäfte führten mich öfter nach der Stadt L. Als ich eines Abends von dort kam, hatte ich in der Nacht einen lebhaften Traum. Mir war, als stände ich auf einem hohen Berg; neben mir stand eine verhüllte Gestalt, die mich mit gebietender Geberde nach der Stadt L. hinwies. Darauf erwachte ich. In der nächsten Nacht hatte ich denselben Traum und ebenso in der dritten. Jedoch war das Gesicht in der dritten Nacht am lebhaftesten.

An demselben Tag erhielt ich ein Schreiben von meinem Geschäftsführer in L., worin ich ersucht wurde, mich um ein Uhr daselbst einzufinden. Der Eisenbahnwagen, in dem ich Platz nahm, war voll Rechtsgelehrter. Sie besprachen einen Fall, der heute zu Ende geführt werden sollte. Ich fragte einen mir bekannten Anwalt, um was es sich handle. Er gab mir folgende Auskunft: „Ein Clerk, der aus seiner Stellung entlassen, wird angeklagt, den Cassirer des Geschäftshauses ermordet zu haben. Wenn Sie Zeit haben, der Verhandlung beizuwohnen, will ich Sie mit hineinnehmen.“ Da ich einige Stunden zu meiner Verfügung hatte, nahm ich das Anerbieten an.

Im Sitzungssaal, der voller Damen war, konnte ich von dem Angeklagten, hinter einer Dame mit riesigem Kopfputz sitzend, lange nichts sehen. Als ich ihn erblickte, erschrak ich unwillkürlich. Wo hatte ich das Gesicht schon gesehen? Er heftete seine Augen auf mich. Als ihm dann das Wort vergönnt war, sprach er mit einer Stimme, in der sich das Gefühl des Ernstes seiner Lage ausdrückte: „Es lebt nur ein Mann, der meine Unschuld bezeugen kann; dort steht er.“

Mit bleichem Gesicht und ausgestreckten Armen wies er auf mich. Plötzlich erkannte ich ihn. Es war der Mann, den ich unter der Laterne gesehen hatte. Die Vertheidigung des Angeklagten stützte sich darauf, daß er sich zur Zeit des Verbrechens an einem anderen Orte aufgehalten habe. Ein Zeitraum von zwei Stunden fehlte jedoch in der Beweiskette, und die Anklage behauptete, das Verbrechen sei in diesen zwei Stunden begangen. Meine Aussage ergänzte durch Beibringung des fehlenden Gliedes die Kette! Denn der Ort, an welchem ich den Mann gesehen, war so weit von dem Schauplatz des Mordes entfernt, daß er unmöglich zu der Zeit, da der Mord verübt war, in der Nähe des Thatortes hätte sein können.

Das war Zufall, wird man sagen; aber: es war Gottes Finger!

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überallhin kosten- und portofrei versandt.

Der Sorghumzucker-Schwindel.

Nun stellt sich gar heraus, daß die Berichte über die glänzenden Ergebnisse, welche in Kansas mit der Sorghumzucker-Fabrikation angeblich erzielt worden sein sollten, nicht nur übertrieben waren, sondern ganz direct auf Schwindel beruhten. Man hat nämlich entdeckt, daß die Zuckerfabrikanten, um die Behörden des Staates, der bekanntlich eine Prämie von zwei Cents für jedes in seinem Gebiete erzeugte Pfund Zucker bezahlt, und um die Farmer zu betrügen, dem Sorghumsyrup, ehe zur Zuckerbereitung geschritten wurde, vorher vom besten pulverisirten Zucker zusetzten. Da war es denn natürlich leicht, aus dem Sorghumsyrup einen vorzüglichen Zucker herzustellen.

Der Zweck, welchen die Betrüger dabei verfolgten, war aber nicht sowohl, vom Staate die Prämie von zwei Cents das Pfund zu ziehen — das hätte sich kaum gelohnt. — als vielmehr die Farmer für die neue Industrie, welche sie alle zu reichen Leuten zu machen versprach, zu begeistern. Sie machten sich dann anheischig, Sorghumzucker-Fabriken zu errichten und den umwohnenden Farmern ihr Sorghumrohr zu, natürlich recht hoch gegriffenen, Preisen abzukaufen, falls die betreffenden Townships sie durch Herleihen von Bonds unterstützen. In einer Anzahl von Fällen ist ihnen dies gelungen. Wie hoch der Betrag ist, ist noch nicht mit Sicherheit bekannt, aber man weiß schon von mindestens $150,000.

Durch zwei Angestellte der Schwindelgesellschaft kam die Geschichte endlich heraus. Die Farmer von zwei Townships in Meade County, in welchem die Schwindelgesellschaft ihr Hauptquartier hatte, rückten deren Beamten auf die Bude und zwangen sie, in Gegenwart des Sheriffs die für ihre Townships ausgestellten Bonds zu verbrennen. Andere Bonds sollen aber bereits in den Markt gebracht worden sein.

Diese Enthüllungen werfen ein eigenthümliches Licht auf die glänzenden Berichte, welche vom Ackerbau-Departement seit Jahren über die Sorghum-Industrie in die Welt geschickt worden sind. Wenn man auch auf die Vorsteher desselben persönlich keinen Verdacht hegen mag, so stehen sie doch in Betreff ihres Scharfsinns bei der Wahl ihrer Vertrauensmänner, der Chemiker u. s. w., unter deren Aufsicht die Versuche stattfanden, als gründlich blamirt da. Denn man kann sich kaum der Ueberzeugung verschließen, daß Letztere um den Schwindel gewußt haben müssen.

Der jetzt aufgedeckte Betrug erklärt auch die grellen Widersprüche in den früheren Berichten. Der große Unterschied in dem Zuckerertrag des Rohres, den man früher aus dessen besserer oder weniger guter Beschaffenheit herleitete, erklärt sich offenbar viel einfacher daraus, daß das Ergebniß verschieden sein mußte, je nachdem die Aussicht in den betreffenden Fabriken besser oder schlechter war, so daß sie den Schwindel entweder gestattete oder unmöglich machte. [Anz. d. W.]

Wer noch eine Gratisprämie wünscht, der beeile sich mit der Einsendung des Abonnementbetrages (siehe letzte Seite).

Johnstown wieder in Trauer.

Am 11. December fand in dem Opernhaus (wahrscheinlich eine Bretterbude) in Johnstown, der letztes Frühjahr von einer verderbenbringenden Fluth heimgesuchten Stadt in Pennsylvanien ein schreckliches Unglück statt:

Dichter Rauch, der während der Vorstellung aus einem Kamine hinter dem Opernhause emporstieg, veranlaßte Jemanden die Feuerglocke zu ziehen. Sobald diese erschallte, schrie ein Mann in der Gallerie: „Feuer!“ und das Unglück war fertig. Das Schauspiel, welches gegeben wurde, war zur Zeit fast zu Ende. Es befanden sich über 600 Menschen im Gebäude, welche sich auf den Ausgang stürzten und einander drängten. Der Manager versuchte vergebens die Leute zu beruhigen, da keine Gefahr vorhanden war. Ein Mann sprang aus dem dritten Stockwerke auf die Straße herab und wurde lebensgefährlich verletzt. Da der Ruf „Feuer!“ entstand, so wollte sich zur selben Zeit die Feuermannschaft Einlaß erzwingen und es verlautet, daß die Polizisten mehrere Menschen mit ihren Knütteln todtschlugen. Die Wände und die Stufen auf der Treppe sind mit Blut getränkt. Zehn Todte und ebenso viele Schwerverwundete wurden gefunden. Die Todesursache ist in allen Fällen, mit einer einzigen Ausnahme, auf Erdrücken, während sich die Menge in dem Ausgange einklemmte, zurückzuführen.

Nach der Versicherung von Augenzeugen geberdeten sich starke Männer wie Wilde, und namentlich sollen es Arbeiter aus den Eisenwerken der Vorstädte gewesen sein, welche in der brutalsten Weise die Schwächeren, Frauen und Knaben, niederstampften, um den Ausgang zu erreichen. Die dem Tode des Erstickens Entronnenen wissen schreckliche Geschichten von dieser Brutalität zu erzählen.

Ein Wuchererstückchen.

Von dem Treiben der Wucherer in den beiden Dakotas giebt ein Correspondent der St. Pauler Volkszeitung ein trübes Beispiel. Der Mann schreibt aus Mount Carmel, N. D., Folgendes: „Letztes Jahr gab es hier keine Ernte, weil der Weizen vom Frost vernichtet war, und fast alle Farmer mußten Geld borgen. Da war ein Farmer u. A., der $175 borgte und ein Gespann Pferde, 5 Stück Rindvieh und den Weizen von 60 Acres (der diesjährigen Ernte) dafür verpfändete. Nun gab es aber dieses Jahr kaum eine Viertelernte, und der Farmer konnte nicht zahlen. Der Geldverleiher hatte aber kein Erbarmen und zog alles verpfändete Eigenthum an sich. Damit nicht genug, ließ er den Farmer verhaften, und zwar auf Grund der Vermuthung hin, daß dieser etwas von dem verpfändeten Weizen für sich behalten habe. Selbst die Thatsache, daß die Frau des armen Mannes im Sterben lag, hielt die herzlosen Menschen nicht ab, ihn fort und vor das Gericht zu schleppen. Als sie sahen, daß nichts mehr aus ihm herauszupressen war, ließen sie ihn freilich laufen, aber den Unglücklichen hatte die Verzweiflung dermaßen gepackt, daß er seinem Leben durch Gift ein Ende machte. Freunde haben sich der armen Frau angenommen, die jede Stunde ihr Ende erwartet.'

Canadas Angliederungsgelüste an die Ver. Staaten.

Der Wunsch und die Sehnsucht nach Unabhängigkeit von England wird in Canada mit jedem Tage größer. Jetzt hat sogar ein Mitglied des Cabinets von Neu-Scottland denselben Ausdruck gegeben und einen Anschluß Canadas an die Vereinigten Staaten als den besten Weg zur Erfüllung dieses Wunsches erklärt.

Herr Farrar der Eigenthümer der Toronto Mail, einer der hervorragendsten Liberalen in Canada, sagt voraus, daß im kommenden Jahre über hunderttausend Personen die Dominion verlassen würden, um sich in den Ver. Staaten niederzulassen. Einer der Hauptgründe für diese Auswanderung ist die Bedrückung, welche die Bevölkerung Canadas von der Canadischen Pacific-Bahn zu erleiden hat. — Herr Farrar führt als Beispiel an, daß die Rate auf einen Bushel Weizen von St. Paul nach Montreal auf der Canadischen Pacific-Bahn 21 Cents ist, aber von Winnipeg nach demselben Ort 38 Cents, obgleich der Unterschied in der Entfernung kaum der Rede werth ist und die Güter in beiden Fällen über genau dieselbe Linie gehen. Natürlich sind die Canadier über diese Differenz zu ihren Ungunsten nicht wenig aufgebracht und sie dehnen ihre Unzufriedenheit auf ihre Regierung aus. Herr Farrar sagt, daß es sich bei der kommenden Wahl direct um Handelsfreiheit mit den Ver. Staaten drehen werde, und er erklärt, daß der Wunsch nach einem viel engeren Zusammenschluß mit den Ver. Staaten rapide zunehme. Er deutete sogar an, daß der Plan einer Angliederung in der ganzen Dominion mit großer Schnelligkeit an Anhängern zunehme.

Wenn Canada keine zu große Schuldenlast mitbringt, so würden sich die Ver. Staaten auch nicht weigern es in ihren Bund aufzunehmen und England wird sich nicht ernstlich gegen ein Aufgeben Canadas sträuben, da es mit den jetzigen Ver. Staaten die Erfahrung gemacht hat, daß es nichts nützt. In Australien nimmt die republikanische Partei ebenfalls so stark zu, daß seine Lostrennung von England nur eine Frage der Zeit ist.

Bewässerungspläne.

Die Northern Pacific-Bahn unterhält zur Zeit eine Lobby in Washington, die, wenn die Frage der Bewässerung der Oedländereien des Westens im Congreß zur Besprechung kommt, für einen Plan agitiren soll, welcher der Bahn ein directes Interesse an dem durchzuführenden Werke geben würde. Ein großer Theil des Gebietes, das von der Bahn durchzogen wird, ist ohne Bewässerung werthlos. Um diese möglichst zu beschleunigen, wird die Bahn in den Gesetzgebungen der neuen Staaten Bills einreichen lassen, welche ihr gestatten, für jede sich bildende Bewässerungsgesellschaft die Garantie durch Ausgabe von Bonds zu übernehmen. In gleicher Weise will die Bahn die Ermächtigung dazu durch den Congreß einholen, zu welchem Zwecke sie die Vertreter der neuen Staaten zu gewinnen sucht. Die Delegation denkt auch die Unterstützung der Vertreter von Nevada, Colorado, Californien, auch wohl von Kansas, für ihren Plan gewinnen zu können, welche Staaten direct an der Bemessungsfrage interessirt sind, sowie auch von Wisconsin und Minnesota, für welche der Weizenversandt aus dem Westen in Betracht kommt. Man wird den Widerruf des Oedländerei-Gesetzes und die Ueberlassung dieser Ländereien an die Staaten fordern, so daß den Gesetzgebungen derselben die Verfügung darüber zustände.

Es ist das nur einer der vielen Vorschläge, die zu erwarten stehen. Besser ist jedenfalls der Vorschlag, daß der Bund das Bewässerungswerk durch die Ausgabe von Bonds unterstützen solle, die als erster Pfandanspruch auf das zu bewässernde Land durch dessen steigenden Werth gedeckt sein würden. Major Powell, Director der geologischen Vermessungen, von welchem hauptsächlich die Anregung zu dem Bewässerungsplan ausgeht, befürwortete in einem dieser Tage vor der New Yorker Handelskammer gehaltenen Vortrage, daß der Bund die Controle über die Ländereien, um sie an Ansiedler vergeben zu können, behalten, dagegen die Controle über die Vertheilung des Wassers den einzelnen Staaten überlassen soll, worauf dann die Ausführung localem Unternehmungsgeist anheimgestellt wäre und die Kosten durch locale Besteuerung aufgebracht werden müßten. Dabei kommt die Selbstverwaltung der Gemeinde zur Geltung.

Inzwischen ist durch das Ackerbau-Departement darauf aufmerksam gemacht worden, daß Oedland auch ohne künstliche Bewässerung culturfähig gemacht werden kann. Die Hauptschwierigkeit war bisher, die fallende Regenmenge im Boden festzuhalten. In dem dürren Gürtel fallen jährlich etwa zwanzig Zoll Regen. Von der harten Erdkruste aber fließt derselbe schnell ab, so daß die Feuchtigkeit verloren geht. Im südwestlichen Kansas hat das Departement mit Erfolg Versuche angestellt. Der harte Boden wurde gelockert und dann einen Fuß tief zu feinem Sand durchgearbeitet. In das so bearbeitete Erdreich wurde Samen von Präriegras und von Gräsern, wie sie auf den Flachländereien Indiens wachsen, gesäet. Zum Schutze gegen Wind, der den Boden mit dem Samen hätte fortwehen können, wurde derselbe mit Strohmatten bedeckt und dann, ohne Begießen, sich selbst überlassen. Die Strohmatten saugten den Regen auf. theilten ihn dem Boden mit und das Gras gedieh zu einer Fläche, die danach den Regen ohne das schützende Dach festhielt. Auf dem so gewonnenen Boden ist es gelungen, reichere Ernten zu erzielen, als auf dem mit Bewässerung versehenen.

Sonach wäre die künstliche Bewässerung nicht absolut nothwendig. Indessen wird man die Befürwortung derselben doch nicht aufgeben dürfen, denn es frägt sich, ob stets die genügende Regenmenge fallen würde, um sichere Ernten zu geben. In den von der Dürre heimgesuchten Ländereien von Dakota zum Beispiel, die doch bei Weitem nicht als Wüstenland classificirt werden können, will man die Bewässerung einführen, um von den Zufälligkeiten des Wetters unabhängig zu sein. Außerdem ist, soweit die Besiedelung des Wüstenlandes durch Ansiedler in Aussicht zu nehmen ist, nicht an Anwendung dieser langsamen Methode zu denken. Der neue Ansiedler muß das Land, auf welchem er sich niederlassen will, schon ertragfähig finden.

☞ **Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung“ auf der letzten Seite.**

Hausmittel.

Nimm die Geduld als Magd in's Haus,
Sie hilft dir ein, sie hilft dir aus;
Doch hüt' dich, wenn sie herrschen will,
Sonst steht die ganze Wirthschaft still.
Als Hausarzt nimm den Fleiß dir an,
Der ist der wahre Wundermann,
Der ohne Saft und Pillen,
Durch seinen bloßen Willen
Aus Seel und Leib dir treiben kann
Die Dünste und die Grillen.
Auch habe gute Dienerschaft,
Die Knechte heißen: „Selbstgeschafft“
Und Spätzubett und Aufbeizeit;
Die Mägde: Ordnung, Reinlichkeit,
Durst, Hunger heißen Schänk und Koch;
Hab' auch zwei Edelknaben noch,
Genannt Gebet und Gutgewissen,
Die, bis du schläfst, dich wiegen müssen.

Das Schwein in China.

Auch der bezopfte Bewohner des Reiches der Mitte hegt und pflegt den grunzenden Vierfüßler und weiß die Vortheile, die ihm seine Zucht verschaffen kann, wohl zu nützen. Das chinesische Schwein ist aber bedeutend kleiner als unsere Gattung, hat einen hohlen Rücken, ein dickes Genick, kurze Füße und ein runzeliges „Gesicht“. Eine Eigenthümlichkeit des chinesischen Schweines ist ferner, daß Thiere, welche gewissen Provinzen des Reiches angehören, vorwiegend eine bestimmte Farbe haben. Der Aberglaube, welcher in Betreff dieses Thieres im Lande verbreitet ist, ist sehr mannigfaltig. So rathet man allgemein ab, Schweine zu essen, die weiße Beine und dunkle Klauen haben; Spanferkel scheinen im Reiche der Mitte eine unbekannte Delicatesse zu sein, da man in allen Büchern, die über Schweine und deren Zucht handeln, angeführt findet, daß es höchst unrathsam ist, ein Thier unter einem Jahre zu schlachten. Der Chinese glaubt, daß das Schwein den Regen sehr gern hat, und ferner, daß man seine normale Gestalt durch Füttern mit den zermalmten Blättern des Tu-Baumes (Rottlera Japonica) um's Dreifache vergrößern kann. Auch soll das Schwein sehr gerne nach den Sternen schauen, doch führt diese Schwärmerei zu einer Krankheit, welche bei den Chinesen unter dem Namen „Mi-Sin“, d. h. „Reißkörner-Krankheit“ bekannt ist. Diese Krankheit ist zweifelsohne unsere Trichinose. Die Schweinezucht, schreibt der „Ostas. Ll.“ soll in China über 5000 Jahre alt sein, und der Umstand, daß die chinesische Sprache etwa hundert verschiedene Namen für dieses Thier aufzuweisen hat, spricht schon für genaue Bekanntschaft mit demselben. Zu den am meisten characteristischen unter den Namen gehören nachstehende: „Der Herr mit dem schwarzen Gesichte“, der „schwarze Teufel“, der „schwermüthige General“. Bei festlichen Gelegenheiten, sei es eine Hochzeit oder selbst eine Bestattung, darf das Schwein auf keinen Fall fehlen. Unter den Geschenken, welche die Eltern der Braut oder deren Verwandte dem Bräutigam machen, befindet sich auch stets ein im Ganzen geröstetes Schwein, dessen Schwanz wunderbar künstlich aufwärts geringelt und mit Blumen geschmückt ist.

Wer noch eine Gratisprämie wünscht, der beeile sich mit der Einsendung des Abonnementbetrages (siehe letzte Seite).

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere. ☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 25. December 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.
Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Frohe Botschaft (in Ziffern). — Eine neue Sendung dieses beliebten Melodienbuches ist aus Rußland eingetroffen. Bestellungen darauf können wir jetzt umgehend ausführen. Preis 75c.

Der „Herold der Wahrheit", eine religiöse, halbmonatlich erscheinende, 16seitige Zeitschrift, gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinschaft, sowie der Erläuterung evangelischer Wahrheit und der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht. Das älteste mennonitische Blatt in Amerika. Preis per Jahr $1.00. — **„Rundschau" und „Herold der Wahrheit" zusammen an eine Adresse $1.50 per Jahr.**

Mit dieser Nummer versenden wir, als ein kleines Neujahrsgeschenk, einen Wandkalender, der gewiß Jedem, der sich die Mühe nimmt, ihn an der Wand zu befestigen, während des Jahres gute Dienste leisten wird. Sollte es vorkommen, daß einer oder der andere unserer Freunde aus Versehen den Wandkalender nicht erhält, so genügt es, uns per Postkarte darauf aufmerksam zu machen, daß wir ihn übersehen haben.

Wer der englischen Sprache mächtig ist und sich für die Wunder in der Sternenwelt interessirt, der lasse sich das von der Rock Island-Eisenbahngesellschaft herausgegebene Buch „Sunshine and Moonlight" (112 Seiten, reich illustrirt) senden. Es ist gegen Einschickung von 10c in Postmarken oder Münze und genaue Angabe der Adresse durch John Sebastian, G. T. & P. A., Chicago, Ill., zu beziehen.

Um Denjenigen, die es bisher versäumt haben, sich durch Bezahlen der „Rundschau" für 1890 vor dem 1. Januar 1890 eine Gratisprämie zu sichern, noch eine letzte Gelegenheit zu geben, werden wir Allen, die die Bezahlung noch am 1. Januar auf die Post geben, die gewünschte Gratisprämie schicken, selbst wenn der Brief erst einige Tage später zu uns gelangt. Das Datum des Poststempels auf dem Briefe soll für uns ausschlaggebend sein. Wer noch keine Prämie hat, der beeile sich jetzt. Dies ist die letzte Gelegenheit.

Täglich versenden wir eine Anzahl Conklinbücher an Solche, die für die „Rundschau" neue Abonnenten gewonnen haben; daß das Abonnentensammeln nicht sehr schwierig ist, kann man daraus ersehen, daß die Meisten zwei und drei, Einige sogar sechs neue Abnehmer fanden, und natürlich auch ebenso viele Conklinbücher als Entschädigung für ihre Bemühung erhielten und dieselben wahrscheinlich verkauften. Und sollte es auch Einem oder dem Andern schwer fallen, einen neuen Abonnenten zu finden, das Conklinbuch ist es werth, sich die Mühe zu nehmen.

Die „Rundschau" erscheint wöchentlich **jeden Mittwoch** und wird denselben Tag an alle Abonnenten zu gleicher Zeit abgeschickt. Es ist unser Wunsch, daß alle Abonnenten Sonntags die am Mittwoch vorher erschienene Zeitung haben, was auch, soweit uns bekannt, der Fall ist, mit Ausnahme derjenigen in den Pacificstaaten. Wenn wir sagen **wöchentlich**, so meinen wir es, und glauben nicht, daß wöchentlich nur 50 Mal im Jahre bedeutet, sondern wir meinen damit 52 Mal, oder, wie es im Jahre 1890 der Fall sein wird, 53 Mal, indem das Jahr an einem Mittwoch beginnt und an einem Mittwoch endet, daher 53 Erscheinungstage hat. Wir erwähnen dies, um die bei einigen Lesern bestehende Meinung, daß die Rundschau, wie bei manchen Wochenblättern üblich, einige Male im Jahre ausfällt, um 50 Nummern nicht zu überschreiten, richtig zu stellen. Wir sind von der Ansicht geleitet, daß ein Wochenblatt auch **jede Woche** erscheinen muß und handeln demgemäß.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Abraham Dürksen sen., Parker, Turner Co., Süd-Dakota, giebt hiermit seinen zahlreichen Verwandten in Rußland und denen seiner Frau ein Lebenszeichen und macht besonders namhaft: Johann, Jacob, Heinrich und Peter Dürksen, Dietrich Koppen und Johann Töwsen, Mutter Benjamin Buller und Onkel Dietrich Reimer.

Eile mit Weile.

„Alles was werth ist gethan zu werden, sollte recht gethan werden." Dieses Sprüch- und Wahrwort ist beherzigenswerth. Wer sich vor zu großer Eile in seinen Handlungen und Arbeiten hütet, braucht deswegen noch kein Schneckentreiber zu sein. Jedes Ding braucht **seine** Zeit, d. h. eine vernünftige Spanne Zeit, in der es auszuführen ist. Wer z. B. einen Bau in wenigen Tagen aufführt, setzt sich der Gefahr aus, daß er ihm in kurzer Zeit über dem Kopf zusammenfällt. Wer einen Ort in zu kurzer Zeit erreichen will und sich deswegen überanstrengt, dem kann es leicht passiren, daß er am Wege niederbricht und nie sein Ziel erreicht. Und wer einen Brief, zu dessen Schreiben er eine Stunde hätte verwenden sollen, in einigen Minuten schreibt, der wird ein Schriftstück zusammenbringen, bei dessen Lesen der Empfänger in gelinde Verzweiflung geräth, zumal wenn er verpflichtet ist es zu lesen.

Davon können wir ein Liedchen singen, besonders jetzt, wo Abonnementerneuerungen und andere Geschäftsbriefe täglich in großer Anzahl eintreffen. Da giebt es Briefe mit Geld und einer langen Liste von Aufträgen ohne Namen und Adresse. Ein anderer Brief ist so verworren, daß es unmöglich ist, herauszufinden, was der Schreiber eigentlich will. In einem dritten Briefe heißt es: „inliegend finden Sie so und soviele Dollar," während er in Wirklichkeit nichts enthält. Der Schreiber, der später seinen Irrthum entdeckt hat, schickt dann vielleicht das Geld, ohne seinen Wunsch zu wiederholen, was dann wieder viel Zeitverlust verursacht.

Wir könnten hier noch viele Beispiele anführen, doch die wenigen werden genügen, um zu zeigen, wie man dadurch, wenn man eine Sache, die mit Ueberlegung gethan werden soll, in Eile abfertigt (denn das ist meistens die Ursache), anderen Leuten unnöthige Mühe und Zeitverlust verursacht. Und das ist noch das Wenigste. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß solche in Uebereilung geschriebene Briefe fast ausnahmslos zu ungerechten Beschuldigungen des Empfängers führen. Der **eilige** Schreiber wundert sich zuerst, daß seinem Wunsche nicht Folge geleistet worden, denn er hat keine Ahnung davon, daß sein Schreiben eigentlich kein Schreiben war, weil es weder Namen noch Adresse enthielt, oder ganz unverständlich war. — Noch eine kleine Weile, dann beginnt er sich zu ärgern und über die Nachlässigkeit, vielleicht auch gar Unehrlichkeit Derjenigen, denen er geschrieben, ohne Rückhalt auszusprechen und ein endgiltiges Urtheil zu fällen: daß man „Denen nichts anvertrauen darf" und thut natürlich sein Möglichstes, dieses Urtheil unter den Leuten bekannt zu machen und fügt so zu seinem Fehler der Uebereilung noch die Sünde der Verläumdung.

Um diese kleine Lehre würdig abzuschließen, wollen wir wieder einmal Regeln für Briefschreiber mittheilen:

1. Oben, am Anfange des Briefes schreibe klar und deutlich deine Adresse (Post, County, Staat) und das Datum. Wer diese drei Dinge vergißt, hätte ebenso gut auch's Schreiben vergessen mögen.

2. Zum Schreiben nimm dir **Zeit** und **Tinte** (keinen Bleistift), dann wird dein Brief verständlich sein, selbst wenn du nicht gut geschult bist, und

3. Schreibe am Schluß deinen Namen, sonst ist deine ganze Mühe umsonst, und wenn du rücksichtsvoll sein willst, so lese deinen Brief bevor du ihn absendest noch einmal durch.

Eine urgroßväterliche Nachtlampe.

In einem alten Familienkalender findet sich, von der Hand des Hausherrn geschrieben, ein Verfahren zur Herstellung einer billigen und praktischen Nachtlampe angegeben, das wohl der Prüfung von sachverständiger Seite werth ist. „Man nehme ein langes, weißes Glasfläschchen, thue ein Stückchen Phosphor von der Größe einer Erbse hinein und gieße darauf bis zum Aufwallen erhitztes Provenceröl, bis die Flasche etwa zum Drittel voll ist. Dann stopfe man sie sorgfältig zu. So oft sie leuchten soll, öffne man sie, damit etwas Luft hinzutreten kann und verstopfe sie wieder. Der leere Theil der Flasche erscheint dann leuchtend und verbreitet so viel Licht, wie eine kleine Lampe. Verschwindet das Licht, so braucht man nur den Stöpsel zu öffnen und es erscheint wieder. Bei kaltem Wetter erwärme die Flasche ein wenig in der Hand, ehe man sie aufmacht. Eine solche Leuchtflasche läßt sich sechs Monate lang jede Nacht gebrauchen. Wesentlich dabei erscheint auch, daß jede Feuersgefahr ausgeschlossen ist."

Der Indianersommer.

Mit Bewunderung und einer leisen Beimischung von Neid liest der von den Herbststürmen durchfröstelte Europäer in Webster's neuestem Wörterbuch folgende schöne Stelle: „Die kurze Periode schönen Wetters, welche stets um die Mitte des Novembers eintritt, heißt Indianersommer, so genannt, weil die Indianer während dieser herrlichen Zeit ihr Welschkorn zu ernten pflegten. Es ist eine milde und fröhliche Zeit, in welcher Vögel, Insecten und Pflanzen sich wie neu geboren fühlen. Der Himmel glänzt gewöhnlich in einem eigenthümlich orange- und goldfarbigen Duft, welcher zwar die grellen Sonnenstrahlen auffängt, doch aber Licht und Wärme genug durchläßt, um kein Düster oder Kältegefühl aufkommen zu lassen, während die Nächte kühl zu werden anfangen und das lustig brennende Kaminfeuer ein angenehmes Vorgefühl der künftigen Winterfreuden wachruft."

So weit Noah Webster. Nach der Erfahrung der letzten Jahrzehnte muß man jedoch wohl oder übel auf die Vergangenheit der Romantik Amerikas verzichten, und mit dem Büffel und der Rothhaut verschwindet auch der Indianersommer für immer aus unserer Culturgeschichte. Der Grund hierfür ist nicht schwer zu finden. Verursacht wurde der Indianersommer durch die großen Prärie- und Waldbrände, welche in regelmäßigen Perioden wiederkehrten. Der Duft, welcher die Sonne verschleierte, war nichts Anderes, als der in weiten Entfernungen und von ungeheuren Flächen aufsteigende Rauch, und dieser verrieth sich auch den Geruchsorganen ziemlich deutlich.

Wie noch heute der Winzer in den Rheingegenden stark qualmende Feuer in den Weinbergen während der kühlen Octobernächte anzündet, um durch die dicken Rauchwolken die Reben vor dem Nachtfrost zu schützen, so breiteten sich auch die den ganzen Horizont erfüllenden Rauchwolken der Präriebrände über die Himmelsdecke aus und verhinderten die starke Abkühlung der Erde.

Dort, wo sich früher die mit langem Büffelgrase bewachsenen Steppen in ungemessener Ausdehnung erstreckten, sind jetzt Tausende von Wohnungen fleißiger Menschen angelegt; der Boden ist urbar gemacht und der Bauer greift nicht mehr zu dem verjährten Mittel, das trockene Gras seiner Wiesen anzuzünden, um diese fruchtbar zu machen.

Allerlei.

— In Rußland wurde mit der Einführung von Postsparkassen am 1. November begonnen.

— In den ersten neun Monaten dieses Jahres wanderten 82,000 Personen aus Deutschland nach Amerika aus.

— 334,541 Personen sind innerhalb 8 Beobachtungsjahren in Deutschland an Diphtherie und Croup gestorben.

— In Kansas wurden Bauern durch einen Zuckerfabrikations-Schwindel um bedeutende Geldsummen gebracht.

— Von der drei großen „Sclavenbefreiern" Lincoln, Alexander II. und Dom Pedro hat dieser noch das am wenigsten tragische Schicksal erlitten.

— Chicago wird in den nächsten sieben Jahren $60,000,000 für Einrichtung eines neuen Abzugssystems und Sicherung reinen Trinkwassers verausgaben.

— Der Czar hat einen Ukas erlassen, welcher den Verein vom „Heiligen Herzen Jesu" und alle anderen katholischen Orden und Vereinigungen als staatsgefährlich unterdrückt.

— Jemand hat ausgerechnet, daß das Geborenwerden der amerikanischen Bevölkerung jährlich 225 Millionen kostet, das Vermähltwerden 300 Millionen und das Begrabenwerden 75 Millionen.

— Die größte Bäckerei der Welt befindet sich angeblich in Brooklyn, N. Y.; sie fabrizirt täglich etwa 70,000 Laib Brod, wozu 300 Faß Mehl verbraucht werden; 350 Personen sind in der Bäckerei beschäftigt.

— Der Lehrer hat eine Rechenaufgabe gestellt, Alles rechnet eifrig, nur Fritzchen schaut gedankenvoll durchs Fenster nach dem gegenüber liegenden Pfarrhause. Plötzlich fährt ihn der Lehrer an: „Nun, Fritz, was kommt heraus?" Fritz, erschrocken: „Die Frau Pastern!"

— Rev. Howard Henderson von der Trinity-Kirche zu Cincinnati sagte jüngst in einer seiner Reden, daß viele Amerikaner eine solche Liebe zu dem allmächtigen Dollar gefaßt hätten, daß sie sich nicht besinnen würden, auf einer schmalen Planke dicht am Abgrund der Hölle vorbeizuschreiten, nur um den Dollar zu erhaschen.

— Aus Morton County, Kansas, wird berichtet, daß mindestens 250 Familien in jenem County in großer Noth seien und daß wenn nicht bald Hilfe komme, viele derselben Hungers sterben müßten. In nächster Zeit werden mehrere Cars mit Corn und Kleidern nach der Nothstandsgegend abgehen.

— In Berlin waren in letzterer Zeit mehrere Personen auf geheimnißvolle Weise verschwunden. Die Polizei fand in einem Tabaksladen unter einer Fallthür ein Gewölbe, in welchem die Leichen der Vermißten gefunden wurden. Der Eigenthümer des Ladens ist eingekerkert worden.

— Die Ausfuhr von lebendem Rindvieh aus den Ver. Staaten nach Europa nimmt fortwährend zu. Sie betrug im November 25,258 Stück, gegen nur 6470 im November 1888, und 154,087 Stück im Werthe von $12,687,037 während der fünf Monate seit dem 1. Juli, d. h. gegen nur 60,078 Stück im Werthe von $5,300,570 im gleichen Zeitraume des Jahres 1888.

— Senator Manderson von Nebraska ist der Ansicht, daß es an der Zeit sei, sich mehr mit den Versuchen, den Bau der Zuckerrübe einzuführen, zu beschäftigen. Der Senator ist überzeugt, daß beinahe alle die Staaten, in denen man jene dicken Humusschichten, welche characteristisch für die Präriegegenden sind, findet, ganz besonders für den Bau der Rübe geeignet sind. Die Herren Manderson und sein gleichgesinnter College Paddock thun alles Mögliche, um ihr Project zu fördern.

— Nach dem neuesten Erziehungsberichte besuchten in Rußland nur 146,914 von 15 Millionen Kindern die Schule. Also ungefähr 90 Procent des „jungen Rußlands" empfangen überhaupt keinen Unterricht. In 60 Gouvernements kommt nur eine höhere Schule auf je 18,000 Knaben und 22,000 Mädchen. Nur 63 Procent der Knaben, die das Alter haben, um eine öffentliche hohe Schule zu besuchen, können versorgt werden. Für Mädchen ist die Zahl solcher Schulen noch unbedeutender.

Gemeinnütziges.

Das Erkennen verdächtiger Krankheiten an ihren Symptomen:

—Falsche Pocken.—Am zweiten Tage des Fiebers erscheinen kleine rothe Tüpfelchen, welche ungefähr am vierten Tage nach dem Fieber Grind bilden. Dauer der Krankheit 6—7 Tage.

—Erysipelas [Rothlauf] —Röthe und Anschwellung am zweiten oder dritten Tage des Krankfühlens.

—Masern.—Kleine rothe Fleckchen wie Flohstiche am vierten Tage des Krankfühlens; Dauer 6—10 Tage.

— Scharlachfieber. — Glänzende violette Röthe am zweiten Tage des Fiebers oder nach 24 Stunden; Ausschlag schwindet am fünften Tage. Dauer 8—19 Tage.

— Pocken (wirkliche).—Anfangs kleine rothe Flecken am dritten Tage des Fiebers oder 24 Stunden nach dem Krankfühlen, dann Finnen bildend; Schurf bildet sich am neunten Tage und fällt gewöhnlich am vierzehnten Tage ab: Dauer 14—21 Tage.

Nervenfieber. — Unregelmäßig erscheinende rothe Flecken mit Neigung zum Abführen; Dauer 28—30 Tage.

[Aus dem Conklinbuch.]

Die halbmonatliche Rundschau.

Wie bekannt, drucken wir für unsere Leser in Europa und Asien eine separate Ausgabe der „Rundschau" und zwar zweimal im Monat. Diese **„Rundschau für's Ausland"**, wie wir sie nennen, ist vier Seiten stark, ein wenig kleiner im Format als die wöchentliche, enthält aber gerade so viel Lesestoff als diese **und bringt alle in der wöchentlichen Ausgabe enthaltenen Nachrichten aus Mennonitischen Kreisen**, indem wir dieselben von zwei wöchentlichen Nummern zusammenstellen und eine halbmonatliche daraus machen. Bleibt dann noch Raum über, was immer der Fall ist, so wird dieser mit in der wöchentlichen Ausgabe erschienenen Artikeln und Notizen ausgefüllt.

☞ Diese halbmonatliche Ausgabe ist nur für's Ausland bestimmt, wird unter keiner Bedingung an Abonnenten in Amerika abgegeben und kostet per Jahr 50 Cents; wenn in Rußland oder Deutschland bestellt 1 Rubel, resp. 3 Mark. Eine Prämie für die halbmonatliche Rundschau giebt es nicht.

Alljährlich bestellt und bezahlt eine Anzahl unserer Abonnenten in Amerika die halbmonatliche Rundschau für Verwandte und Freunde in Europa und Asien und es ist wohl selbstverständlich, daß diese freundliche Aufmerksamkeit von den Betreffenden stets dankend gewürdigt wird. Wer also Verwandte und Freunde in Europa oder Asien hat, von denen er glaubt, daß sie nicht selbst die „Rundschau" abonniren, der übersende uns 50 Cents und die deutlich geschriebene Adresse (braucht nicht russisch zu sein) und wir werden dafür dem Betreffenden das Blatt pünktlich und regelmäßig ein Jahr lang zusenden.

Um allenfallsigen Irrthümern vorzubeugen und den Bestellern zu zeigen, daß ihr Auftrag richtig ausgeführt wird, werden wir an dieser Stelle Namen und Adressen solcher Personen in Europa und Asien veröffentlichen, für die Freunde in Amerika die Rundschau bei uns bezahlten:

(Seit Ausgabe der letzten Nummer)

Heinrich Janzen, Gnadenthal Aulieata, Turkestan. — Corn. Dück (dieselbe Adresse).
Johann Kopp, Col. Pordenau,
Johann Klassen, Mariawohl, Wol. Gnadenfeld, Gouv. Taurien.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Marysville, Cal., 14. Dec. Der südwestliche Theil von Sutter County, der schon seit Freitag überschwemmt ist, ist heute durch das Steigen des Sacramento in höchster Gefahr. Der Johnson-Damm ist heute Morgen gebrochen und der ganze Besitz der Sutter County Land Company und viele tausend Acres weniger werthvollen Landes stehen unter Wasser. In Tules sind jetzt Felder überfluthet, die noch nie von Wasser bedeckt waren. Der den Getreidesaaten zugefügte Schaden in Sutter County wird auf $250,000 geschätzt.

Nevada, Cal., 15. Dec. Der Downieviller Postwagen wurde heute Nachmittag vier Meilen von hier von einem einzigen Straßenräuber angehalten. In dem Wagen befanden sich drei Reisende, von denen einer ins Gehölz entkam; die übrigen mußten aussteigen und ihre ganze Baarschaft, im Betrage von hundertundfünfzig Dollars, dem Räuber aushändigen, der darauf auch noch die registrirten Postsachen, welche fünf Päckchen bildeten, an sich nahm. Der Räuber befindet sich noch auf freien Füßen.

Buffalo 15. Dec. Der „Exchange Elevator" hierselbst, ist heute nebst einer Viertelmillion Bushel Gerste ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beläuft sich auf 225,000 Dollars.

New York, 16. Dec. Der böhmische Zimmermann Joseph Kracko wurde heute Abend in seiner Wohnung wahnsinnig und warf seine drei kleinen Kinder zum Fenster hinaus, die er, wie er sagte, Jesus, den er im Hofe gesehen, zum Weihnachtsgeschenk gemacht habe. Die Kinder fielen auf die Rettungsleiter und wurden nur unerheblich beschädigt. Alsdann lief er mordschnaubend in den Hof und fiel mehrere Männer und Frauen, die ihm begegneten, an. Schließlich wurde er nach einem heftigen Kampfe von vier Polizisten überwältigt, in eine Zwangsjacke gesteckt und als Tobsüchtiger in dem Bellevue-Hospital untergebracht.

Wilkesbarre, Pa., 16. Dec. Heute Abend ereignete sich auf der Delaware, Lackawanna & Western Eisenbahn in Duryea, wenige Meilen von hier, ein fürchterliches Unglück. Eine Gesellschaft Polen ging auf dem Bahngeleise aus der Arbeit heim, als ein aus einer Biegung auftauchender Personenzug unmittelbar in sie hineinfuhr. Einer von der Gesellschaft wurde auf die Seite geschleudert und entkam mit schlimmen Schrunden und Beulen; Drei wurden auf der Stelle getödtet und entsetzlich verstümmelt und der Fünfte wurde tödtlich verletzt. Augenscheinlich durch die drohende Gefahr verwirrt, hatten die Leute in der Dunkelheit nicht richtig beurtheilt, auf welchem Geleise der Zug herankam, da sie ihm sonst auf das Nebengeleise hätten ausweichen können.

New York, 16. Dec. Dr. Edson vom Gesundheitsrath hat heute gemeldet, daß hier sechs Fälle von aus Europa eingeschleppter Grippe festgestellt worden sind. Außer diesen eingeschleppten Fällen sind acht andere, alle in einer Familie, hier entstandene Fälle ermittelt worden. Die Krankheit begann mit Schwindel, Kopfweh und Fieberschauern. Dann traten heftige Schmerzen in allen Muskeln und Gelenken ein und zuletzt Heiserkeit und Bronchitis, starkes Fieber, das den Puls auf 120 Schläge in der Minute brachte. Die Krankheit ist keine gefährliche.

St. Paul, 17. Dec. Der heute aus den Nothstandsbezirken in Dakota zurückgekehrte Gouverneur Mellette giebt folgende Schilderung der Lage: Die Zustände sind nicht so schlimm, wie man sie gemacht und nicht so günstig, wie ich gehofft. Die Dürre hat hauptsächlich zwei Striche arg heimgesucht, Miner County im Süden und Faulk County im Norden. Diese Counties haben, außer einem Strich im westlichen Faulk County, der eine schwache Ernte gehabt, gar nichts geerntet; auch die an diese zwei Counties grenzenden Striche der Nachbar-Counties, jedoch mit Ausnahme der Westlichen, sind ebenso schlecht gefahren. Durch rasche Hilfe aus dem Staate selbst und aus den Nachbarstaaten ist der Noth gesteuert. Die Bahnen vertheilen Kohlen und befördern alle Gaben kostenfrei. Die Leute sind sehr gesund und munter.

Cincinnati, 18. Dec. Drei Kinder wurden auf dem Schulweg, drei Meilen südlich von St. Recovery, O., von einem bissigen Hunde des in dortiger Nähe wohnenden Farmers Abraham Mott am Montag gebissen und liegen jetzt unter allen Anzeichen der Wasserscheu darnieder.

Detroit, 19. Dec. In der Tildenschule hatten heute Abend sechszehn Mädchen eine Probe für eine morgen Abend aufzuführende Weihnachts-Cantate. Die Kleidung der Mädchen war aus Tüll mit Besatz aus Baumwollwatte. Eines der Mädchen trug einen Stab, mit dem es zufällig an ein Licht kam, das den Stab in Brand setzte. Die Kleidung fing auch Feuer und die Kinder wurden alle mehr oder minder schwer verletzt. Fünf waren in den brennenden Kleidern auf die Straße gelaufen, wo Arbeitsleute auf sie zueilten und sie in dem Schmutz umherrollten, wobei das Feuer erdrückt wurde. Eines von den fünf ist den Brandwunden erlegen, die vier anderen sind sehr schlimm, aber nicht lebensgefährlich verbrannt.

Council Bluffs, Ia., 19. Dec. Eine schreckliche That wird aus Norwalk County, neun Meilen nordöstlich von hier, gemeldet: Der Farmer Holman, der mit seinem Nachbar Gill schon lange auf gespanntem Fuße steht, schoß Gill heute auf dessen Farm die aus Vogeldunst bestehenden Ladungen eines doppelläufigen Gewehrs in den Leib. Es gelang Gill, Holman das Gewehr zu entwinden und ihm dann mit dem Kolben den Schädel zu zerschmettern. Die beiden Männer sind schwer verwundet.

Lincoln, Neb., 21. Dec. Heute Morgen um halb Elf stieß ein Eilzug der Burlington & Missouri Bahn bei Hastings, 100 Meilen westlich von hier mit einem Zuge der St. Joe & Grand Island-Bahn zusammen. Der Güterzug konnte wegen des Schnees nicht zum Stehen gebracht werden und fuhr in den Bourlington-Missouri-Zug hinein. Beide Locomotiven wurden zerschmettert; der Bremser gerieth unter die Trümmer und wird den Morgen nicht mehr erleben. Der Locomotivführer des Passagierzuges brach beim Abspringen den Fuß, sein Heizer wurde furchtbar zerquetscht und liegt hoffnungslos darnieder. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Winnipeg, Man., 21. Dec. Der Chinese Ah Sing war in Calgary zu zwanzig Peitschenhieben wegen Mißbrauchs eines kleinen Mädchens verurtheilt worden. Gestern wurde das Urtheil vollzogen. Der Verbrecher wurde in ein dreieckiges Gestell geschnürt, nachdem er bis zu den Hüften entkleidet worden war. Polizeisergant Hooge nahm seinen Platz, eine Peitsche mit fünfzehn ledernen, am Ende geknöpften Riemen in der Hand, neben dem Verbrecher auf. Jedesmal, wenn die Katze auf den gelben Rücken niedergesaust war, kamen blaue Striemen zum Vorschein und stieß Ah ein jämmerliches Geheul aus.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 15. Dec. Die Zahl der hier an der Grippe Leidenden wird auf 15,000 veranschlagt.

Hamburg, 17. Dec. Hier sind 3000, in Stockholm 6000 Menschen und in Madrid viele Senatoren, Abgeordnete und andere Leute an der Grippe erkrankt.

Großbritannien. — London, 18. Dec. Heute sind der Dampfer Leerdam, welcher sich mit 400 Passagieren auf der Fahrt von Amsterdam nach Buenos Ayres befand, und der auf der Fahrt von Calcutta nach Hamburg befindliche Dampfer Gawquansia gegen einander angerannt und untergegangen. Die Insassen beider Schiffe wurden von dem französischen Dampfer Emma gerettet und in Cuxhafen gelandet.

London, 16. Dec. Nach amtlicher hiesiger Schätzung beläuft sich die diesjährige Getreideernte in Großbritannien auf 73,267,007 Bu. Weizen, 67,478,799 Bu. Gerste, 113,548,967 Bu. Hafer. Die Durchschnittserträge vom Acre sind 29.91 Bu. Weizen, 31.81 Bu. Gerste und 39.31 Bu. Hafer.

Rußland. — London, 15. Dec. Hier sind Nachrichten von der Niedermetzelung von Verbannten in Sibirien eingetroffen. Eine Schaar Verbannter, welche, den Befehlen entgegen, zögerte, eine Bittschrift zurückzuziehen, wurde angeblich von Polizisten und Soldaten angegriffen. Sechs Verbannte, darunter eine junge Frau, wurden erschossen und neun verwundet. Als Vorwand für den Angriff diente die Behauptung, daß die Bittschrift aufrührerischen Inhalts gewesen sei. Ein Kriegsgericht verurtheilte einige der Ueberlebenden zum Tode am Galgen, andere zu langen Freiheitsstrafen. Einer der Verwundeten wurde auf einem Bett unter den Galgen getragen. Als ihm die Schlinge um den Hals gelegt worden war, wurde das Bett hinweggenommen. Angehörige der Opfer bezeichnen den Vorgang als die schlimmste Grausamkeit, die noch je in Sibirien an Verbannten verübt worden ist.

St. Petersburg, 20. Dec. In dem Artillerie-Magazin in Baku platzte heute eine Bombe, wodurch die Entzündung der aufgehäuften Mengen von Schießbedarf und damit auch das Auffliegen des ganzen Gebäudes herbeigeführt wurde. Der Knall der platzenden Bomben und Racketen klang wie der unaufhörliche Geschützdonner bei einer Beschießung. 100,000 Patronen wurden vernichtet. Vier Personen kamen dabei um das Leben und ebenso viele wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

Marktbericht.

20. December 1889.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	77 —
Winterweizen, No. 2, roth	77 —
Corn, No. 2	31⅝—31⅞
Hafer, No. 2	20½—
Roggen, No. 2	45½—
Gerste	30 —40
Viehmarkt:	
Stiere	$2.75— 4.25
Bullen	1.50— 2.75
Stockers und Feeders	1.75— 3.00
Schlachtkälber	2.00— 4.75
Milchkühe per Kopf	15.00—35.00
Schweine	3.50— 5.55
Schafe	4.50— 5.25
Lämmer	4.50— 6.25

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	71½—
No. 1, nördl	81 —
No. 3, Winter	65 —
Corn, No. 3	29½—30½
No. 4	28 —29½
Hafer, No. 2, weiß	22¾—23¼
No. 3, weiß	20½—22½
No. 4	20 —
Roggen No. 1	46¼—
Gerste, No. 2	46¾—
Viehmarkt:	
Kühe	$1.00— 2.25
Stockers	1.50— 1.70
Feeders	1.75— 2.20
Stiere	2.15— 3.75
Kälber	1.50— 3.50
Bullen	1.25— 1.75
Milchkühe	20.00—30.00
Schweine, leichte und gemischte	3.40— 3.50
Schwere	3.45— 3.55
Böcke	2.00— 3.00
Schafe	2.50— 4.50
Lämmer	3.50— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, hart	77½—
No. 1, nördl	74¾—
No. 2	72 —
Corn, No. 3	28 —29
Hafer, No. 2, gemischter	19 —
No. 2, weiß	21¼—
No 3	19 —21
Gerste No. 2	45 —50
No. 3	38 —42
Viehmarkt:	
Stiere	$2.30— 4.00
Stockers und Feeders	1.30— 2.40
Kälber	2.00— 3.50
Schafe	2.40— 4.20
Lämmer	3.50— 4.25
Schweine	3.35— 3.50

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei... $1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

(Herausgegeben von Jacob Block, Gnadenfeld, Gouv. Taurien, Rußl., 1884.)

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, " 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch..15c
Per Dutzend..$1.50

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Rundschau-Gratis-Prämien.

Wir sehen uns auch heuer wieder veranlaßt, unseren werthen Abonnenten für die Gefälligkeit, die sie uns dadurch erweisen, daß sie ihre „Rundschau" für 1890 vor der Zeit bestellen und bezahlen, durch ein kleines Geschenk erkenntlich zu sein und stellen ihnen im Nachfolgenden eine Liste zur Verfügung, aus der sie sich was ihnen beliebt auswählen können:

Gratisprämien-Liste.

Wer die „Rundschau" für 1890 vor dem 1. Januar 1890 bezahlt erhält eine der hier angeführten Prämien ganz umsonst, und sofort kostenfrei zugesandt:

(No. 1.) **24 Briefpapiere** mit Segenssprüchen und 24 Couverte.

(No. 2.) **Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte** von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. — Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht. —

(No. 3.) **Eine Eisenbahn-Landkarte der Vereinigten Staaten.**

(No. 4.) **Neuestes Kochbuch**, zur Haushaltung aller Stände, oder Anweisung nach 654 Recepten alle vorkommenden Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach eigener Erfahrung von Charlotte Löflerin, nach amerikanischem Maß und Gewicht bearbeitet.

(No. 5.) **Den „Christlichen Jugendfreund"** für das Jahr 1890. Dies ist ein monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6.) **Troyer's Predigten.** Der Verfasser derselben ist der berühmte Schlafprediger Noah Troyer; über 100 Seiten.

(No. 7.) **Die deutsche Theologie**, nach der neudeutschen Uebersetzung von Dr. Franz Pfeiffer, nebst einem Anhange, enthaltend einige Reden von Hans Denk. 152 Seiten.

(No. 8.) **Handbüchlein.** Morgen- und Abendgebete, wie auch Gebete zur Taufe und Communion u. A. m. Enthält auch verschiedene Lieder, von denen einige von christlichen Märtyrern verfaßt sind, darunter das berühmte Haslibacher-Lied, wie auch ein Lied über die Reise der drei Christen nach Thessalonich; 114 Seiten.

(No. 9.) **Menschenfluch und Gottessegen.** Eine Erzählung in Versen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von Herman Dyck; 50 Seiten.

(No. 10.) **Sprüche und geistliche Räthsel**, nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments, in Fragen und Antworten; 104 Seiten.

(No. 11.) **Anrede an die Jugend** von Chr. Burkholder; 96 Seiten.

☞ Um eine dieser Prämien zu erwerben, muß man noch in diesem Jahre die **Rundschau für 1890** bestellen.

Nach Neujahr 1890 verabfolgen wir keine Gratisprämien mehr.

Beim Einsenden des Abonnementgeldes vergesse man nicht, anzugeben, welche Prämie man wünscht. Es genügt, die auf der vorstehenden Liste in Parenthesen ( ) befindliche Nummer anzugeben. Wer z. B. das Buch „Anrede an die Jugend" wünscht, der schreibe: „Als Prämie schicken Sie No. 11", oder wenn der „Christliche Jugendfreund" gewünscht wird, so schreibe man: „Als Prämie will ich No. 5" u. s. w.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C- Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

— Der —
Familienkalender
Deutsch. **für 1890** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen,
Guten, christlichen Lesestoff,
Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 "	25c
12 "	60c
22 "	$1.00
100 "	4.25

Alle obigen portofrei.
100 Exemplare, per Expreß........$3.50
144 " (ein Groß) per Expreß 5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1890 ist zu haben bei:

D. Peters & Co., Abram & Esau, } Gretna.
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.

Zur Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's
Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5½ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 und zugleich dessen Abonnementbetrag (75c) einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen** Abonnenten ein Conklinbuch). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst, der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld (75c) einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Gratisprämien-Liste eine beliebige Prämie auswählen, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten Sammler** bestimmt.

☞ Es ist selbstverständlich, daß ein Jeder, der Namen und Abonnementgeld eines **neuen** Abonnenten einschickt und gleichzeitig für sich selbst die „Rundschau" für 1890 bestellt und bezahlt, außer dem Conklinbuch noch die ihm beliebige Gratisprämie aus der an anderer Stelle befindlichen Gratisprämien-Liste auswählen kann.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.